

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Authentischer Bericht von dem an der Französischen Friedensgesandtschaft bei ihrer Rückreise von dem Congress in der Nähe von Rastadt verübten Meuchelmord

Dohm, Christian Conrad Wilhelm

Carlsruhe, 1869

Zusätze des Herausgebers einige nähere detaillierte Fakta betreffend

[urn:nbn:de:bsz:31-325931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325931)

Zusätze des Herausgebers
einige nähere detaillirte Fakta betreffend.

1.

Wie die französischen bevollmächtigten Minister bei ihrer ersten Abfarth am Sonntag den 28ten April um 8 Uhr Abends bei dem Thore, das nach der Rheinaue führt, angehalten wurden, stiegen nur die drei Minister aus, indem sie selbst bloß ein leicht zu hebendes Mißverständnis vermutheten; alle übrige Personen blieben in den Wägen. Jene gingen eilfertigst in das Schloß, wo sich viele Mitglieder des Corps diplomatique, die nur so eben noch von ihnen Abschied genommen hatten, und zum Theil noch auf der Strasse waren, sogleich um sie versammelten. Während daß ihnen hier jedermann bezugte, wie man über das Mißverständnis betroffen sey, klagte der Minister *Bonnier* über große Ermüdung, und da von der Fortsetzung der Reise die Rede war, worauf er gleichwohl, eifriger noch als seine Collegen, bestand, entsielen ihm die Worte: *je crains la violence*. Als die Ursache, warum sie durchaus auf der Abreise bestünden, gab er einigen, die fragweise sich wunderten, warum sie nicht bis zum andern Morgen warten wollten, an, daß sie innerhalb der von ihnen in ihrer letzten Note selbst bestimmten dreitägigen Frist abreisen, und in die ihnen von dem Obristen *Barbacz*y bestimmte 24stündige Frist überall nicht fallen wollten. Inzwischen weil keiner der Anwesenden es für eine Möglichkeit hielt, daß die

zur französischen Gesandtschaft gehörigen Personen für sich etwas zu fürchten haben könnten, so drang man eben nicht besonders in sie, zu bleiben.

2.

Bei der zweiten Abfarth folgten die meisten, welche zuvor mit den Ministern gesprochen hatten, bis an die Wägen, welche wieder über eine halbe Stunde vor dem Thore hielten, unterdeß man die Antwort auf das von den Ministern, besonders von dem Minister Jean Debry, geäußerte Verlangen, eine Eskorte k. k. Husaren zu erhalten, erwartete. Hier war es, wo mehrere die französischen Minister Jean Debry und Roberjot hielten, da es so spät ward, es zudem sehr finster und regnerisches Wetter war, lieber die Wagen zurückkehren zu lassen, und den Morgen abzuwarten. Die Gemahlin des Ministers Roberjot trat diesem Wunsch bei, und ihr Mann äufferte, daß er es zufrieden wäre, wenn seine Collegen es wollten. Da aber inzwischen der Freyherr von Münch die Antwort wegen Verweigerung der Eskorte überbrachte, und der Minister Bonnier gleichwohl darauf bestand abzureisen, auch Jean Debry damit einverstanden war, so war von einem Aufschub der Reise weiter nicht die Rede.

3.

Als sich gleich, nachdem die im Cassino anwesenden Mitglieder des Corps diplomatique, durch den ligurischen Gesandten Boccardi und des Ministers Bonnier Postillion, etwa ein Viertel nach zehn Uhr die Gewisheit von einem Angriff und Verwundung der französischen Minister erhalten hatten, dieselben, mit mehreren, die sich auf der Strasse zu ihnen gesellen, zu dem k. k. Rittmeister bey den Szekler Husaren,

Herrn Burkhardt, als dem commandirenden Officier, begaben, und nicht ohne Schwierigkeit aus dem Thor gelassen wurden, redeten ihm unter andern der königlich preussische Minister, Graf Görz, und der Freyherr von Gemmingen sehr ernstlich über die Nothwendigkeit zu, eine Eskorte zu bewilligen, um die noch übrigen Personen von der französischen Gesandtschaft nach der Stadt zurückzubringen. Er war schwer dazu zu bewegen, und äusserte sich über den ganzen Vorfall so, als ob ihm noch nichts davon bekannt sey, indem er übrigens bloß sagte, es sey ein Mißverständnis, welches ihm sehr leid thue; warum aber auch die Minister bei Nacht abgereiset wären.

4.

Der unglückliche Mord an dem Minister Roberjot, ward, nach der Erzählung seines Kammerdieners, welcher seine Gemahlin gerettet hat, womit auch einige Aeußerungen der letzteren übereinstimmen, eigentlich verübt, als er, in der Meinung, daß keine Gefahr weiter vorhanden sey, zu seinem Wagen wieder zurückkehrte. Er war nämlich, da er in dem letzten der drei Wagen, in welchen die Minister fuhren, saß, und noch mehrere Wagen zwischen diesen Wagen folgten, wie er den Lärmen bei den vorderen Wagen hörte, und auch sein Kutscher anhielt, mit seiner Frau ausgestiegen, und sie hatten sich eilends, ungefähr nach eben der Richtung, als der LegationsSecretair Rosenstiel, auf das Feld begeben. Sie waren folglich schon gerettet, als der Minister, weil er bemerkte, daß nun bei den Wagen alles wieder still war, zu seiner Gemahlin sagte: *ce n'est rien: rapprochons nous de ma voiture, elle sera respectée.* Als er darauf mit ihr herankam, griffen ihn die Husaren an, indem sie gebrochen fragten: *Minister Roberjot?*; und wie er dieß auf Französisch bejahte, und sie die

Frage wiederholten, um der Person gewiß zu seyn, hieb ihm, auf die abermalige Bejahung ein Husar nach dem Kopf, worauf er zur Erde stürzte. Ein anderer zu Fuß, packte den Kammerdiener, und, wie dieser, auf die Frage Bedienter? oui Domestique antwortete, zog er ihm mit der einen Hand die Uhr aus der Tasche, und klopfte ihm mit der andern auf die Schulter, mit den Worten: Bedienter bleib, nichts böß. Dieser treue Mensch riß nun sogleich die Madame Roberjot, die sich auf ihren niederstürzenden Mann werfen wollte, aber von einem Husaren gehalten ward, mit sich in den Wagen, und warf die Thüre zu. Der unglückliche Roberjot, mit den Füßen halb unter dem Wagen liegend, hob nun seine Hände, wie bittend, empor, worauf seine Frau, die es vom Schläge aus sogleich bemerkte, mit Lebhaftigkeit rief: mon ami n'est pas mort! ah sauvés! sauvés! Die Husaren aber, die dadurch auch aufmerksam wurden, hieben abermals auf ihn ein, um ihm, auf dem Boden liegend, den Rest zu geben, und der Kammerdiener hielt die bedauernswürdige Frau, die immer auch für sich den Tod begehrte, mit Gewalt im Wagen, indem er ihr Gesicht an seine Brust drückte, und ihr mit den Fingern das Ohr verstopfte, damit sie ihres Mannes letztes Aechzen nicht hören sollte.

5.

Als die vorhin erwähnten Mitglieder des Corps diplomatique von dem Herrn Rittmeister zurückkamen, folgte ihnen in wenig Minuten ein Officier mit zwei Husaren, welcher sagte, daß er bestimmt sey, die französischen Gesandten zu escortiren, und fragte, welchen Weg er nehmen müsse? Der Herr Graf Bernstorff und der Schöff, Herr Doctor Schweizer, bedeuteten ihm den Weg; und alle riefen ihm zu, zu eilen, wobei man doch nachher zweifelte, ob dies die

von dem Rittmeister versprochene Escorte sey, mit welcher der Commandant von Rastadt, der badensche Major von Harrant, reiten sollte.

6.

Auf diesem Rückwege erhielt man auch die fernere Nachricht, daß der LegationsSecretair Rosenstiel sich in dem markgräflichen Forsthaufe in der Wohnung des GeheimenRaths Meier befände. Verschiedene begaben sich zu ihm, und trafen ihn unter den Händen seines Schwagers, des herzoglich SachsenWeimarischen LegationsRaths Weiland und anderer seiner Freunde, deren ihn sein gefälliges Betragen viele erworben hatte, an; aber in einem höchst traurigen Zustande, indem er wahnsinnig war, fast niemand kannte, und dabei in die rührendsten Klagen über sein unverdientes Schicksal und Bitten für seine Frau und Kinder ausbrach. Von seinem Bedienten, der seinen Herrn gleich bei dem ersten Anhalten des vordersten Wagens aus dem seinigen gezogen und so gerettet hatte, erfuhr man als gewiß, daß zwei von den französischen Ministern todt auf der Landstraße lägen, und daß auch Geld und Prätiosa geraubt wären.

7.

Etwa eine halbe Stunde nachher kamen einige Wagen der Gesandtschaft, durch die Veranstaltung des Majors Harrant, in die Stadt zurück. Sie kamen aber nicht alle zugleich, indem andere erst viel später eintrafen, auch kamen die beiden Wagen der Gemahlinnen der Gesandten, die unter den ersten waren, nicht einen Weg, sondern der Wagen der Madame Debray, worin sie mit ihren Stieftöchtern saß, ward vor dem Thore ab rechter Hand auf das Schloß zu gefahren, der Wagen der Madame Roberjot aber, der schon um die Stadt herum nach Oernspach geführt werden sollte, kam bei dem Wirthshaus

zum Anker die Schloßgasse gerade hinauf, wo er vor dem Hause des königlich preussischen Ministers, Freyherrn von Jacobi-Klöft, hielt.

8.

Die Madame Debry und ihre Töchter wurden ohne Schwierigkeit von dem hurmainzischen Gesandten, Freyherrn von Albini, und dem Herrn Dr. Schweizer aus dem Wagen, und in die von ihnen vormals bewohnten Zimmer in dem markgräflichen Schloß geführt, wo sich die Gemahlin des Freyherrn von Edelsheim, und nachher die Gemahlin des bremischen Gesandten Herrn von Rheden, zu ihnen begaben, um ihnen alle angemessene Hülfe zu verschaffen. Aber aus dem Wagen, in welchem Madame Robejot mit dem Kammerdiener des Ministers Robejot saß, wollten die denselben umgebenden Husaren niemand aussteigen lassen, so nachdrücklich ihnen auch von mehreren zugeredet ward, worauf der Herr Graf von Solms und der dänische Legationrath, Herr von Eggers, abermals zu dem Herrn Rittmeister eilten, um von ihm die Erlaubniß zu bewirken, welche auch so fort mittelst einer abgesandten Ordonnanz erteilt ward. Man wollte jedoch auch damals nur die halb ohnmächtige Madame Robejot aus dem Wagen lassen, allein da der Kammerdiener, noch immer von Besorgnissen erfüllt, sie schlechterdings nicht verlassen zu wollen sich erklärte, so fand man dennoch Mittel, da der Wagen von vielen Personen umgeben war, auch ihn heraus zu ziehen. Dagegen waren die Husaren sehr aufmerksam darauf, daß nichts von Effecten aus dem Wagen kam, und da der Kammerdiener, bey dem Aussteigen, dem Herrn Grafen Bernstorff bereits die kleine im Wagen stehende Cassette des Ministers wirklich gegeben hatte, so bestand der jetzt hinzugekommene Offizier

darauf, daß solche wieder in den Wagen gesetzt werden mußte. Hierauf war der Wagen mit den andern nach dem Quartier des Rittmeisters gefahren.

9.

Die Madame De b r y, für welche man in mehr als einer Rücksicht fürchtete, da sie schon im siebenten Monath ihrer Schwangerschaft war, ward durch den Herrn Grafen von S o l m s, sobald die Madame R o b e r j o t in das Haus des königlich preussischen Ministers Freyherrn von J a c o b i = K l ö e s t gebracht war, durch die Hoffnung aufgerichtet, daß ihr Man noch am Leben, und wahrscheinlich gerettet sey. Ob sie gleich dieser Nachricht völligen Glauben bezuzumessen noch nicht wagte, zumal da sie sowohl, als die Töchter, bestimmt sagten, daß sie auf ihn hätten einhauen und ihn niederstürzen sehen, sondern vielmehr die Hände bittend emporhob, und mit großer Bewegung sagte: au nom de Dieu ne me donnez pas une fausse consolation; so bemerkte man doch an ihr, auf dessen wiederholte Versicherung, eine sichtbare Beruhigung, und in dieser, etwas erleichterten Stimmung, nahm sie das Anerbieten der Frau von R h e d e n an, mit ihren Töchtern sich in ihr Haus zu begeben.

10.

In der That bestätigte der Herr Major von S a r r a n t, der damals von der ersten Nachsuchung auf dem Mordplatz zurückgekommen war, und in das Zimmer der Madam De b r y sich begeben hatte, um dieser tröstende Hoffnung zu geben, diese Vermuthung mit ziemlicher Bestimmtheit, da er versicherte, daß der Minister weder auf dem Mordplatz liege, noch auch von ihm, ungeachtet er in der Stille die Gräben allenthalben durchsucht, dorten gefunden worden sey. Er äusserte aber zugleich die Besorgniß, daß ihm in dem Wäldgen, wo er sich

wahrscheinlich verborgen haben werde, gleichwohl noch ein Unfall zustossen müsse, weswegen er es zu seiner Rettung für wesentlich nothwendig hielt, daß eine Patrouille, um ihn aufzusuchen, ausgesandt würde, welche er selbst zu begleiten sich erbot. Auf diese Aeußerung begaben sich der preussische Gesandte, Herr von Dohm, der bremische Gesandte, Herr von Rheden, und der dänische Legationsrath, Herr von Eggers, wieder zu dem Herrn Rittmeister, von welchem sie durch wiederholte dringende Vorstellungen, und indem sie ihn für die Folgen seiner Weigerung bei des Erzherzogs Carl königlichen Hoheit persönlich verantwortlich zu machen sich erklärten, das Versprechen erhielten, daß er dem Herrn Major von Harrant, wenn derselbe einige badensche Husaren mit sich nehmen wolle, auch einen Offizier von seinem Commando mit zwey Husaren zu geben würde, um den Minister Jean Debry aufzusuchen und zurückzubringen. Während dieser Zeit hatten der Herr Graf von Solms und der preussische Legationssecretair, Herr von Jordan, bereits mit dem Herrn Major von Harrant das Nähere wegen der auch von ihnen gemeinschaftlich mit vorzunehmenden Nachsuchung verabredet, und diese Herren vereinbarten sich nunmehr mit dem Herrn Rittmeister dahin, daß selbige bei dem kaum noch zwei Stunden entfernten Anbruch des Tages vorgenommen werden sollte.

11.

Nachdem solchergestalt alles was den Umständen nach zur Erleichterung der geretteten Personen von der französischen Gesandtschaft sich thun ließ, geschehen war, kamen die meisten Mitglieder des Corps diplomatique um halb drei Uhr Morgens in dem Casino zusammen, um dorten einen der Lage der Sachen angemessenen Beschluß zu verabreden; jedoch wohnten der Freiherr von Albini dieser Conferenz nicht bei, als

welcher mit seiner Abreise beschäftigt war, und am 29sten Morgens um 7 Uhr wirklich abreisete. Man vereinbarte sich hier über das an den Herrn Obristen von *Barbacz* abgelassene Schreiben, und beschloß zugleich, sobald man für die geretteten Personen von der französischen Gesandtschaft hinlänglich würde gesorgt haben, insgesamt abzureisen, und an einem benachbarten Ort zusammenzutreten, um dort eine Akte über den schrecklichen Vorfall zu verfassen, welche den committirenden Höfen eine vollständige und glaubhafte Nachricht davon gewähren, und zugleich überzeugend darthun würde, daß das noch anwesende *Corps diplomatique* seine Obliegenheiten dabei in keiner Rücksicht vernachlässiget habe.

12.

Einige Stunden nach dem Abgang jenes Schreibens, ward man durch die Ankunft des Ministers *Jean Debray* in der Wohnung des Herrn Grafen von *Görz* erfreuet, und die lebhafteste Theilnehmung, welche jedermann ihm zu beweisen wetteiferte, machte auch auf ihn einen so starken Eindruck, daß er mit sichtbarer Rührung sagte: *si ce n'étoit la mort de mes malheureux Collegues, les temoignages de ce vif interet mes consoleroient de tout ce que j'ai souffert moi-même.* Er erzählte, daß er zuerst einen Säbelhieb am Arm bekommen habe, und daß ihn darauf ein, wie der Erfolg zeigte, nur mit flacher Klinge geführter oder abgeglittener Säbelhieb im Nacken zu Boden gestürzt habe; worauf er wie todt, liegen geblieben sey. Bei dem Verband ergab es sich, daß die eigentliche Wunde nicht gefährlich sei, und daß er außerdem nur eine andere kleine Verwundung am Arm und eine eben so unbedeutende an der entgegengesetzten Schulter erhalten hatte, indem die vielen Kleidungsstücke, welche er trug, den Hieb aufgefangen hatten. Da indeß der heftige Schlag in betäubte,

und Blut aus der Arm-Wunde ihm auch über das Gesicht floß, so schienen ihn die Husaren, die ihn niederhieben, selbst für todt zu halten, und ließen ihn als solchen, nachdem sie ihm sein Geld und seine Pretiosen abgenommen, liegen. Wie er von seiner Betäubung etwas zurückkam, und alles um sich her still fand, kletterte er mit dem einen Arm auf einen Baum, wo er vor Ermüdung eine kleine Weile schlummerte; er ließ sich aber, wie der Tag anbrach, wieder herunter, weil er hie und da Patrouillen sah, und verbarg sich nun hinter einer Hecke, bis er bemerkte, daß nach und nach mehrere Menschen herauskamen um den Mordplatz zu besehen. Unter diese mischte er sich, und erhielt von einem derselben, der ihn wahrscheinlich erkannte, einen Huth, da er den seinigen, der ihn allgemein kenntlich gemacht haben würde, bey dem Niederstürzen verloren hatte. Er kam auch mit ihnen, wenn gleich nicht unerkannt, doch unbemerkt, bis an das Thor ohne alle Schwierigkeit, und nun lief er, da er die Wache bei dem Thor erkannte, vielleicht unwillkürlich, mit der äuffersten Schnelligkeit, die große Gasse herunter, gerade in das Haus des Herrn Grafen von Görz.

13.

Die sämtlichen in den Wägen befindlichen Effecten und Papiere wurden von dem kaiserlich königlichen Militair auf der Wache in Verwahrsam genommen, und die Assistenz des Raftstadter Oberamts bey deren Auseinandersetzung zwar requirirt, demselben aber nicht gestattet, irgend etwas zu inventarisiren oder schriftlich zu notiren. Beym Abfahren am 29sten wurden die noch vorhandenen Effecten zurückgegeben, ausdrücklich aber die Rückgabe der Papiere geweigert, weil solche in das Standquartir nach Gernsbach abgeführt werden sollten. Der Gesandte Jean Debry und der

Legations-Secretair Rosenstiel beklagten sich lebhaft über diese Zurückhaltung dieser sowohl Gesandtschaftlichen als Privat-Papiere; allein obgleich aus dem Anlaß und auf Requisition der französischen Gesandtschaft der markgrävlich badische Minister Freiherr von Edelsheim, sich bei dem Herrn Rittmeister um deren Auslieferung verwandte, so ward solche dennoch von demselben schlechterdings verweigert.

14.

Man kann nicht sagen, daß die Wägen geplündert worden seyen, indem von der eigentlichen Bagage so wenig auf dem Nordplatz als in der Stadt etwas weggenommen ward, und die gewöhnlich bloß zur Reisebagage bestimmten Behältnisse, als die oben auf dem Wagen befindlichen Sachen, und die Bagage-Wägen unberührt geblieben sind. Allein das baare Geld, die Prätiosa und kleinen, aber kostbaren Effecten, welche die französischen Minister theils bei sich, theils in ihren Wagen gehabt haben, sind größtentheils geraubt, und dergleichen zum Theil auch von den zur Suite gehörigen Personen und Bedienten weggenommen worden; dagegen ist den Postillionen und Kutschern nichts genommen. Von diesen Sachen sind von den Szecker Husaren nachher Uhren, Tabaksdosen und dergleichen in Raßstadt verkauft worden, ohne daß sie solches zu verheimlichen gesucht, die Summen des weggenommenen baaren Geldes ist insonderheit beträchtlich, da der Minister Bonnier allein 3000 Louisdors hatte, welche er zum Theil erst kürzlich eingewechselt und in ganz kleine Pakete vertheilt hatte und eben so viel mag zusammengekommen auch den übrigen geraubt seyn, indem sich von Geld und Kostbarkeiten bei WiederAblieferung der Wägen nicht vieles mehr vorgefunden hat.

Als der Minister Jean Debray zurückgekommen war, beschloßen die noch anwesenden Mitglieder des Corps diplomatique nicht eher Raftadt zu verlassen, bis derselbe nebst allen übrigen zur französischen Gesandtschaft gehörigen Personen sicher über den Rhein gekommen wären, da der zugerufene Arzt Herr Doctor Haug, nach erfolgtem Verband, versicherte, daß er ohne einige Besorgniß für seine Gesundheit transportiert werden könnte, und eine gleiche Versicherung in Ansehung der unglücklichen Madame Robejot gab, welche die Nacht in dem bedauernswürdigsten Zustande zugebracht hatte, dessen Aenderung sobald nicht zu hoffen war. Die meisten der Mitglieder der Corps diplomatique wünschten, zur völligen Beruhigung der natürlichen Weise noch sehr geängsteten französischen gesandtschaftlichen Personen, sie selbst bis an den Rhein zu begleiten, und da man sah, wie große Wirkung diese Aeußerung bei jenen hatte, so bestanden sie desto ernsthafter darauf, und gaben solches dem Herrn Rittmeister vorläufig, und in Erwartung der Antwort des Herrn Obersten von Barbaczy zu erkennen, welcher aber diese Begleitung gleich abzulehnen suchte. Nachdem darauf das Schreiben des Herrn Obristen etwa um 11 Uhr von dem Herrn von Jordan überbracht war, und nunmehr die Abreise der französischen gesandtschaftlichen Personen, mit Zuziehung des Arztes, noch selbigen Nachmittags angesetzt ward, so drangen sie durch den Freiherrn von Gemmingen, welcher die nähere Verabredung wegen der Begleitung der französischen Gesandtschaft durch einen kaiserl. königl. Husaren-Officier, und dem Herrn von Harrant, nebst einigen Gemeinen von beiden Seiten, mit dem Herrn Rittmeister übernahm, nochmals auf das ernstlichste in denselben, auch ihre Begleitung zuzulassen. Allein er war dazu durchaus nicht zu vermögen, und behauptete, daß diese Vermischung

von Civil und Militair-Personen eher zu einer Unordnung, wenn solche jetzt nicht unmöglich wäre, Anlaß geben könne: so daß der Freiherr von Gemmingen sich damit begnügen mußte, daß es bloß dem Preussischen Legationssecretair Herrn von Jordan, in Betracht dessen, daß er eine Uniform trug und dem Militair schon durch seine vorige Sendung bekannter wäre, zugelassen ward, mit zu reiten. Die Reise bis an den Rhein ward auch ohne den mindesten widrigen Vorfall zurückgelegt, indem, wie außerhalb der Stadt mehrere Husaren aus der umliegenden Gegend aus Neugierde an die Wagen sprengten, und sich nach den darin sitzenden Personen zu erkundigen schienen, der Herr Major von Harrant, welcher bemerkte, daß diese Zurringlichkeit Besorgnisse erregte, dem kaiserlich königlichen Officier desfalls die ernstlichsten Vorstellungen machte, welcher nun auch seinen Leuten in ihrer Sprache zu-redete, und solchergestalt die ungerufenen entfernte.

16.

Nach der Abreise der gesandtschaftlichen Personen beehrte der Herr Rittmeister von dem Rastadter Magistrat eine Bescheinigung, daß nicht mehrere Personen von der französischen Gesandtschaft oder deren Suite, als die beiden todt gefundenen Minister, ermordet worden wären; welche Bescheinigung aber der Magistrat zu geben sich für unbefugt ansah und ansehen mußte.

17.

Am selbigen Abend wurden die Leichname der beiden Minister Bonnier und Oberjot, nach den Gebräuchen der katholischen Kirche, unter den militärischen Ehrenbezeugungen der Kaiserlich Königlich und Margräflich Badischen Wachen, und dem Gefolge von 15 Geistlichen und einer zahlreichen

Menge Menschen, auf dem Mastadter Kirchhofe zur Erde bestattet.

18.

Hey Gelegenheit dieses Zuges ward in der Wirthsstube des Hauses zu m Engel genannt ein glaubhafter Mann, in Gegenwart vieler in dem Zimmer versammelten Gäste gefragt, ob er den Husaren sehen wolle, welcher Roberjot ermordet habe? Wie jemand solches bejahte, zeigte man ihm den Husaren, welcher an der Ecke eines Tisches saß, und da jener sich ihm näherte und von der unglücklichen Begebenheit zu sprechen anfing, seine That keineswegs läugnete, sondern sie vielmehr, bewegt durch den vorbegegangesenen Leichenzug, mit vielen Thränen und unter Händeringen eingestand. Der Husar, welcher schon ein ältlicher Mann zu seyn schien, und mehrere Feldzüge gemacht hatte, sagte dabey, er bereue es auf das schmerzhafteste die That begangen zu haben, ob er gleich durch den Befehl seines Offiziers sie zu vollführen genöthigt gewesen sey. — Dieser Offizier habe nämlich nicht allein ihn wiederholt dazu angehalten, und auf ihn, bey seiner bezeugten Abneigung, heftig geschimpft, sondern ihm auch auf das fürchterlichste gedrohet; ja in dem Augenblick, da er den Streich vollführen sollen und wie ihm sein Arm gleichsam den Dienst versaget, habe der Offizier hinter ihm gestanden, und ihm auf der Stelle den Kopf zu spalten gedrohet, wofern er noch zaudere! so daß er dann, wie außer sich, ganz blind auf das unglückliche Schlachtopfer eingehauen habe.